

Internegativ

Englisch: Internegative (IN)

VFX

Zwischennegativ für Farbtiming und Kopienschutz — wird von der Original-Kamera-Negative kopiert, dann zur Positive-Herstellung verwendet. Sperrt die Original-Negative ein.

Das Internegativ entstand aus einer praktischen Notwendigkeit heraus: Die Original-Kamera-Negative sollten geschützt bleiben. Statt direkt von diesem kostbaren Material zu arbeiten, zog man eine Zweitgeneration — das Internegativ — und nutzte dieses für alle nachfolgenden Kopierarbeiten. Das Negativ blieb im Tresor, die tägliche Arbeit lief über die IN-Kopie ab. Beim klassischen Farbtiming spielte das Internegativ eine entscheidende Rolle. Die Farbkorrektur im Labor erfolgte von der IN, nicht vom Original. Das ermöglichte mehrfache Durchläufe, Korrekturen und Experimente, ohne das Originalmaterial zu gefährden. Besonders bei aufwendigen Produktionen — wo Negativmaterial über Monate in verschiedenen Laboren zirkulierte — war diese Puffergeneration unverzichtbar. Die IN konnte beschädigt, verschrammt oder neu gescannt werden, das Original blieb unberührt. Das war psychologisch und ökonomisch entscheidend, denn ein Kratzer im Original konnte Millionen kosten. Technisch funktioniert die Herstellung straightforward: Man belichtet die Original-Negative auf hochwertige Internegativ-Rohfilmstreifen — meist Kodak oder Fujifilm Materialien mit optimierter Gamma-Kurve für diese Zweitgeneration. Diese neuen Negative mussten die Bildqualität halten und gleichzeitig stabil genug für wiederholte Kopierungen sein. Farbstiche, Gradation und Detailfeinheit waren kritisch — eine schlecht produzierte IN zog den ganzen Prozess nach unten. Mit dem digitalen Workflow verlor das Internegativ an Bedeutung. Heute arbeitet man vom gescannten Original-Negativ direkt im DCP-Mastering oder im Digital Intermediate — kein physisches Zwischenmaterial nötig. Dennoch in der Archivierung und bei klassischen 35mm-Produktionen ist das Konzept relevant: Man digitalisiert das Original, lagert es dunkel ein und nutzt digitale Derivatives für alle weiteren Arbeitsschritte. Das Prinzip bleibt — nur die Materialisierung hat sich verschoben. Wer mit Originalnegativ-Scans arbeitet, schafft letztlich dasselbe wie früher mit dem Internegativ: Schutzabstand zum Primärmaterial.